

Prosa und Vers nachgewiesen. Eine davon ist die mittelniederdeutsche, insgesamt 618 Verse in Reimpaaren umfassende Legende der im Titel genannten Bielefelder Hs. Der Hg. bietet einen kurzen Überblick über die Katharinenverehrung in Deutschland, beschreibt die Hs. ausführlich und untersucht die Sprache des Textes, wobei er seine Besserungen ausreichend begründet. Demnach bringt die Hs. (gegen Ende des 15. Jh.s) nicht den ursprünglichen Text, dieser sei schon im 14. Jh. entstanden, in seiner Sprache noch stärker mitteldeutsch gefärbt und innerhalb des Kreises der Katharinenlegenden relativ selbständig gewesen. Nähere Verwandtschaft wurde nur zu jener Fassung festgestellt, die sich in der Predigtsammlung „Von der heiligen lebine“ Hermanns von Fritzlar (angelegt zwischen 1343 und 1349) findet. Wenn auch der Sprachstil ungewandt ist, so wird man mit dem Hg. der Bielefelder Fassung doch ein gewisses Kunstverständnis in Aufbau und in verschiedenen Einzelmotiven zuerkennen dürfen.

E. Ploss.

Das Lied von Herzog Ernst. Kritisch hrsg. nach den Drucken des 15. und 16. Jh.s von K. C. King (Texte des späten Mittelalters, hrsg. von Wolfgang Stammer und Ernst A. Philippson 11) Berlin 1959, Erich Schmidt Verlag, 84 S. — Innerhalb der Herzog-Ernst-Überlieferung zählt zu den Ausläufern ein strophisches Lied des 14. Jh.s (Sigle bei Bartsch: G₁), das in der umfangreicheren Fassung aus 89 jeweils 13zeiligen Strophen (nach der Art des Eckenliedes) besteht. Inhaltlich wurde der historische Kern der Erhebung des schwäbischen Herzogs Ernst II. i. J. 1027 zurückgedrängt und dafür die Orientfahrt breit ausgeführt. K. geht in seiner Ausgabe auf die stofflichen Zusammenhänge nicht ein, sondern entwickelt aus dem Abhängigkeitsverhältnis der Drucke (Nr. 1—6: 1493—1568, Nr. 7: o. J., ca. 18. Jh.) und der Hs. M 180 der Sächs. Landesbibl. Dresden ein Stemma, das methodisch sehr streng die stets zweiarmligen Stemmata Lachmanns nachbildet. Der Hg., der schon 1958 „Das Lied vom Hürnen Seyfrid“ in einer vorbildlichen Ausgabe vorgelegt hat, ist mit allen editorischen Pflichten wohl vertraut. Der kritische Apparat verzeichnet — von orthographischen Varianten abgesehen — alle Lesarten, und der KINGSche Text würde sich auch nach einem abgewandelten Stemma behaupten können. Wir haben dem Hg. für seine sorgfältige Arbeit zu danken, die dazu angetan ist, die gegenwärtige Editions misere in der Germanistik ein wenig vergessen zu lassen. — Da der älteste bekannte Druck eine Bamberger Inkunabel von 1493 ist, dürfen wir von der in Kürze erscheinenden Geschichte des Bamberger Buchdrucks von F. Geldner weitere Aufklärung über die äußere Textgeschichte erwarten.

E. Ploss.

Novum Glossarium mediae latinitatis ab anno DCCC usque ad annum MCC. Ed. cur. Consilium Academiæ consociatarum. Huic fasc. conficiendo prae-fuit Franz Blatt. [Buchstabe] Ma., Kopenhagen 1959, Munksgaard, 278 Sp. — Das N. Gl. erweist sich wie im ersten Faszikel (vgl. oben S. 261 ff.), so leider auch in dieser zweiten Folge (*m* — *mazura*) als wenig zuverlässig. Das wird aus folgenden Anmerkungen bzw. Berichtigungen ersichtlich. *macerium* (Sp. 5, 47): die Sigle GLOSS. medic. ist im Index nicht verzeichnet, das Zitat infolgedessen nicht zu verifizieren. — *macritus* (Sp. 13, 27): das Zitat aus dem COD. Amalf. ist ungenau: ... *cappilare exinde* (fehlt N. Gl.) *debeatis*. — *mactia* (Sp. 14, 28): die Lesart *mactia* (vgl. Kehr in DIPL. Karoli III 25 p. 41 mit Note b) ist unsicher; Cipolla in MON. Noval. I 32 p. 90 liest *mastia*, eine Abschrift des 11./12. Jh. *martia*. Das Wort läßt sich lexikologisch kaum bewerten; zumindest aber müßte auf den unsicheren paläographischen Befund hingewiesen werden. — *mada* (Sp. 16, 19): die Stelle, die aus dem friesischen